

Horst Groschopp und Eckhard Müller: Aus der Ethik eine Religion machen. Der praktische Humanismus einer sozialliberalen Kulturbewegung. Aschaffenburg: Alibri Verlag, 2024.

Jens Herold¹

Das vorliegende Buch hat das Potential, ein Standardwerk zur „Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur“ (im folgenden: DGEK) zu werden. Trotz des Titels, der eher eine thesengeleitete Studie verspricht, kann das von Horst Groschopp und Eckhard Müller verfasste Werk als Handbuch benutzt werden und füllt als solches eine große Forschungslücke. Die bisherigen, eher disparaten Forschungsbeiträge werden besprochen (S. 15–31) und der Forschungsstand mittels einer Bibliografie dokumentiert (S. 308–336), deren beträchtlicher Umfang täuschen kann, weil diejenigen Studien, die den Fokus tatsächlich auf die DGEK legen, äußerst spärlich sind. Eine Monografie existierte bislang nicht (S. 15).

Die 1892 in Berlin gegründete, im Jahr 1937 formell aufgelöste DGEK ist von ihrer Programmatik her schwieriger greifbar als andere zivilgesellschaftliche Vereine. Zwischen den Eckpunkten freireligiöser Gemeinde („Laienpredigten“, „Seelsorge“), Reformpädagogik („Moralunterricht“, „Lesehallen“), städtisch-nachbarschaftlicher Sozialarbeit und einer sozialismusaffinen Politik oszillierend, können Anspruch, Ziele und Tätigkeit der DGEK im Nachhinein nicht präziser und konsistenter beschrieben werden, als ihr heterogener und unharmonischer Mitgliederkreis es selbst vermochte. Erschwerend hinzu kommt die Einbettung einerseits in den lokalen bis nationalen Kontext (hauptsächlich Berlin), andererseits in eine globale, ursprünglich aus den USA ausstrahlende Mission. Die Kapitel über die soziale und pädagogische Praxis der DGEK müssen mosaikhafte bleiben, weil die Umsetzung praktischer Initiativen häufig in ersten Ansätzen stecken blieb und die Festlegung auf gemeinsame Grundsätze regelmäßig auf Streit und Mitgliederaustritte herauslief. Die Trägergruppen stammten vorwiegend aus dem städtischen Bildungsbürgertum. Juden und Frauen eröffnete die ethische Bewegung kreative Freiräume jenseits der Hindernisse, die ihnen in der konfessionellen und konventionellen Vereinsarbeit begegneten. Abgrenzungen nahm die ethische Bewegung in erster Linie gegen die christlichen Kirchen vor. Eine Grenzziehung erfolgte teilweise unfreiwillig auch gegenüber der Sozialdemokratie (S. 123–131). Größere Popularität erlangte die DGEK trotz Ablegern in etwa zehn deutschen Städten nie, sondern begann bald nach den Wachstumssprüngen der ersten Jahre zu schrumpfen (zu den – nicht sehr belastbaren – Mitgliederzahlen der Berliner DGEK vgl. S. 139 u. S. 75: 1894 – 1611; 1910 – 456).

Die Gliederung des Handbuchs folgt der Chronologie der DGEK, strukturiert die Kapitel aber zugleich thematisch, wobei die ersten Kapitel vorwiegend organisatorische Fragen behandeln, die späteren eher diskursiven Themen wie „Rassenfrage“ und Kolonialpolitik, Krieg

1 Jens Herold (jpherold@gmx.de) ist Historiker. Er promovierte über Gustav Schmoller. Aktuell arbeitet er u. a. als Editor der Tönnies Gesamtausgabe.

und Pazifismus nachgehen. Im Ganzen ergibt sich erstmals ein konzises Bild der ethischen Bewegung in Deutschland von der Gründung der DGEK 1892 über zwei wegweisende Richtungsentscheidungen in den Jahren 1896 (S. 111–123) und 1899 (S. 137–145). Die erste Richtungsentscheidung betraf das Verhältnis der Gesellschaft zur Sozialpolitik und genauer zur Sozialdemokratie, die zweite das Verhältnis zu sozialwissenschaftlicher Theorie und Forschung. Als – letztlich erfolgloser – Initiator des zweiten Richtungsstreits wird der Soziologe Ferdinand Tönnies behandelt, der allerdings bereits in den Konflikt von 1895 und seine Vorgeschichte seit 1893 – wiederum erfolglos – verwickelt war.² Tönnies „störte“ noch bis zu seinem Austritt um 1900 und blieb der DGEK später als Sympathisant lose verbunden.³ Unsere Kenntnis der Einbettung von Tönnies' weltanschaulichem Aktivismus in der ethischen Bewegung wird hier aus einer nicht biografisch verengten Perspektive der Organisation in vielen Details erweitert und neu justiert.

Zu spüren ist hinter dem handbuchartigen Ansatz nicht nur die jahrzehntelange Forschung der Autoren, sondern die Präsenz einer umfangreichen Personendatenbank. Einen essentiellen Forschungsbeitrag bildet die Vielzahl kürzerer oder längerer Porträts von Frauen und Männern des bildungsbürgerlichen Milieus, die heute teilweise nahezu vergessen sind. Mit diesen biografischen Informationen legt sich über die chronologische und thematische Gliederung des Werks ein Personen-Netzwerk als dritte Lektüre-Struktur, die über das Personenregister erschlossen werden kann. Neben den einzelnen bekannteren Protagonisten wie Wilhelm Foerster und Ferdinand Tönnies werden Personen wie Georg von Gyzicki und seine Frau Lily (später Lily Braun), Arthur Pfungst, Rudolph Penzig, Moritz von Egidy, Jeanette Schwerin und andere vorgestellt. Viele dieser Namen finden sich in Tönnies' Umfeld wieder.

Kritikpunkte fallen angesichts der konstruktiven Arbeitsleistung kaum ins Gewicht. Irritierend könnte die im Untertitel vorgenommene Zuordnung der ethischen Bewegung zum „Sozialliberalismus“ sein, zumindest für Personen, die diesen Begriff eher mit einem sozial- oder wirtschaftspolitischen Programm in Verbindung bringen. Weder suchte die DGEK engeren Anschluss an liberale Parteien oder speziell an das Umfeld Friedrich Naumanns, noch ist eine Verbindung zu den liberalkonservativen Sozialreformern im Verein für Sozialpolitik festzustellen, bei denen Begriffe wie „sittlich“ und „ethisch“ ebenfalls hohe Zentralität besaßen, die aber, religiös unmusikalisch, profane sozialökonomische Forschung und Reformpolitik betrieben. Sicherlich ist es nicht falsch, die DGEK politisch irgendwo zwischen „Liberalismus“ und „Sozialismus“ zu verorten, und vielleicht tut es dem Begriff sogar gut, aus der politischen Arena heraus in einen mehr pädagogischen oder spirituellen Bereich zivilgesellschaftlichen Engagements ausgedehnt zu werden. Eine schärfere konzeptionelle Klärung seitens der Autoren hätte aber geholfen (vgl. S. 12).

Die unvermeidlichen Flüchtigkeitsfehler findet man gerade bei der hier präsentierten, kaum beherrschbaren Menge von Personendaten natürlich immer: So war Friedrich Althoff nicht Kultusminister, sondern Ministerialdirektor (S. 63). Auf den Seiten 88, 141 und 145 wird der bedeutende dänische Philosoph Harald Höffding genannt, findet sich aber nicht im Register; ein Verhältnis Höffdings zur ethischen Bewegung wird (versehentlich?) angedeutet (S. 145), aber erschließt sich anscheinend nicht näher. Die Zeitschrift „Ethische Kultur“

2 Alexander Wierzock und Jens Herold (2023): Humanisierung der sozialen Welt: Ferdinand Tönnies als Soziologe und Ethiker. Ein Kieler Manifest zur ethischen Reform, in: Kieler sozialwissenschaftliche Revue. Internationales Tönnies-Forum 1, 1, S. 41–70 (<https://doi.org/10.3224/ksr.v1i1.06>).

3 Zu Tönnies' Verhältnis zur DGEK vgl. Alexander Wierzock (2022): Ferdinand Tönnies (1855–1936). Soziologe und Ethiker. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 48–60.

veröffentlichte 1935 keinen Nachruf auf Ferdinand Tönnies, sondern eine Gratulation zum 80. Geburtstag (S. 173).

Keine Kritik, sondern ein Wunsch wäre es, das Verhältnis der ethischen Bewegung nicht nur zu den Freikirchen, Freidenkern und Freimaurern, sondern auch zum Monismus systematischer zu sondieren und dadurch noch ausgedehntere Verflechtungen im Bereich säkularisierter Weltanschauung im Kaiserreich und der Weimarer Republik sichtbar zu machen. Ansatzpunkte liefert das vorliegende Buch (z. B. Monistenbund in Jena, S. 75), seitens der Monismus-Forschung werden ebenfalls Querbezüge aufgezeigt.⁴ Vielleicht eignet sich für ein solches Projekt ein digitales Format besser. Auf seiner Internetseite führt Horst Groschopp vor, wie man als Forscher oder Forscherin eigene Projekte und Wissen präsentieren kann; hier finden sich viele flankierende Texte zum Buch.⁵

Der „Groschopp-Müller“ ist nicht nur ein aktuelles, sondern das einzige umfassende Standardwerk zur DGEK. Das Handbuch beruht auf den langjährigen und produktiven Forschungen der Autoren zum „praktischen Humanismus“ und revolutioniert die Forschungssituation: Erstmals entsteht ein klares und ausgewogenes Bild der DGEK, das als Fundament für zukünftige, vertiefende Detailstudien genutzt werden kann. Unterstützt werden solche durch den Quellenanhang, der Schlüsseldokumente zur Geschichte der DGEK bringt (S. 207–285). Ein „Archivbericht“ informiert über die ungedruckte Überlieferung, die über Personennachlässe, Landes-, Universitäts- und Kirchenarchive verstreut ist (S. 289–308). Für Tönnies-Interessierte ist das Handbuch zusätzlich zur erwähnten Untersuchung von Alexander Wierzock empfehlenswert, weil man das heute eher unvertraute weltanschauliche Milieu kennenlernt, in dessen Kontext der Soziologe seine Texte verfasste.

Open Access © 2024 Autor*innen. Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CCBY 4.0).

4 Christoffer Leber (2020): Arbeit am Welträtsel. Religion und Säkularität in der Monismusbewegung um 1900. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 240 ff., 259 f.; dazu Todd H. Weir (2014): Secularism and religion in nineteenth-century Germany. The rise of the fourth confession. New York: Cambridge University Press, S. 253–268 (eher kursorisches letztes Kapitel für die Zeit von 1892–1914).

5 <https://www.horst-groschopp.de/> [17. 10. 2024].